

## **Bensberger Gespräche** **25.-27. Januar 2010 in Bensberg**

Tagungsdokumentation  
Dokumentation: Christiane Toyka-Seid

Montag, 25. Januar

### **Einstieg: Zusammenbruch des Marktes – Eine Sicht aus Mittelosteuropa** *György Dalos, freier Schriftsteller und Publizist; Berlin/Budapest*

Der Referent erläuterte, insbesondere mit Blick auf die Situation Ungarns, die Lage in den Ostblockstaaten kurz vor dem Zusammenbruch Ende der 1980er Jahre:

Die Konsequenz der inneren Probleme der Sowjetunion (SU) (Aufrüstung, Afghanistan-Krieg, umkämpfter Ölpreis auf dem Weltmarkt) sei gewesen, dass auch die Menschen in den sozialistischen Ländern innerlich zusammengebrochen seien.

Gorbatschow hatte politische und innere Reformen angeschoben – vor allem aber hätte er entschieden, dass die SU sich nie mehr in die inneren Angelegenheiten der Verbündeten einmischen würde. Man hätte auch 1989 in Ungarn spüren können, dass die SU nicht die Rechnung der anderen Warschauer Pakt-Staaten zahlen wollte.

1989 waren die Ostblockländer bei den westlichen Ländern und der SU tief verschuldet. Nach dem unerwarteten Zusammenbruch der Länder und des bisherigen Staatensystems hätte auch für Ungarn die einzige Hoffnung in Europa gelegen. Somit stellte sich als zentrale Frage: Wie löst man die eigenen ökonomischen Probleme, wie macht man sich bereit für Europa?

Die Probleme der Länder im ehemaligen Ostblock ähnelten sich – bei unterschiedlicher Intensität: Der Gesundheitsbereich sowie der Bildungssektor hätten darnieder gelegen. Die Regierungen hätten versucht, trotz der wirtschaftlichen Probleme den Wohlstand zu halten. Das Problem sei u.a. gewesen, dass sich die Bevölkerung an viele „sozialistische Errungenschaften“ wie z.B. stabile Preise gewöhnt hatte. Die Menschen mussten „mitgenommen werden“ auf dem Weg nach Europa. Der Kapitalismus zeigte sich unkontrollierbar: Bei der Privatisierung, von der nur einzelne, insbesondere junge Eliten, profitierten, nicht aber breite Kreise der Bevölkerung: In Polen z.B. sank das Wohlstandsniveau nach 1989 um 30 Prozent, die Inflation lag bei 20 Prozent. Bei der Auflösung von großen Staatsbetrieben erlebten die Menschen plötzlich Arbeitslosigkeit. Ende der 1990er Jahre begann das Wachstum mit Unterstützung von IWF und Weltbank. Für viele Länder blieb das Hauptproblem die Armut weiter Teile der Bevölkerung. Die Finanzkrise hat unterschiedliche Krisenerscheinungen hervorgebracht. In Ungarn gab es fast eine Staatskrise, in Lettland hätten die Menschen bis heute große Angst zu verarmen.

Bis heute seien die sozialen und wirtschaftlichen Probleme, die für die Stabilisierung der Demokratie nötig sind, nicht gelöst. Vielfach herrsche die Vorstellung, dass die Marktwirtschaft automatisch die Probleme auf soziale Weise lösen würde. Die Hoffnung richte sich auf junge, sozial eingestellte Leute, von denen man kreative Lösungen für die Probleme erwarte.

Für die Zukunft werde die entscheidende Frage sein, ob die Länder des ehemaligen Ostblocks selbst Lösungen für ihre Probleme finden werden. Bisher hätte man zu sehr auf Deutschland oder Skandinavien geschaut und sich von dort die Lösungen erhofft.